

ANTIpartizIPATION – Was behindert Partizipation, wo machen Sie nicht mit?

Birgit Carstensen, Hans Holzinger, Lars Meyer



Die Partizipationsbühne zur ANTIpartizIPATION fand nahe des Salzachufers auf dem Robert-Jungk-Platz, unmittelbar vor der Robert- Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen statt. Gemeinsam gestalteten KONTRAST – Verein für folgenreiche Fortbildung, die JBZ, das Forum Zivilgesellschaft Salzburg und DIE WERKSTATT diesen Prozess. Hier gab es kein ergebnisorientiertes Konzept, sondern vor allem Offenheit und Neugier. Im Zentrum standen Befragung, Selbstreflexion und Metareflexion zu zentralen Fragen von Beteiligung.

Zwei Ideen bewegten uns: Wir wollten herausfinden, was Partizipation schwer macht oder verhindert. Und es stand der Verdacht im Raum, dass es gute Gründe dafür geben kann, sich nicht zu engagieren. Hierzu initiierten wir einen offenen Prozess, der auf zwei Ebenen stattfand.

1. Interaktion und Beobachtung: Wir befragten Menschen, kamen mit ihnen ins Gespräch – oder auch nicht! Jeder verweigerte Kontakt war ebenso ein Beitrag zur Frage, was Beteiligung und Mitbestimmung verhindert. Manche Passanten sagten immerhin noch: „Keine Lust, keine Zeit.“ Bei anderen versuchten wir zu interpretieren und zu verstehen, warum die Interaktion sich nicht entwickelte. Auf der Grundlage unserer Beobachtungen entstand auch das Modell der „Fünf Tore“.

2. Inhaltliche Ebene. Die Vier-Augen-Gespräche mit denjenigen, die unsere Einladung zum Gespräch annahmen, ließen uns aufhorchen und gaben oft auch indirekte Antworten. Sie informierten darüber, wo und warum sich Menschen beteiligen und wo beziehungsweise warum nicht.

Die Interaktion war vielfältig. Viele radelten schnell vorbei – wir hätten ihnen den Weg versperren, sie fesseln müssen, um ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen. Andere zeigten eine Spur von Neugier, wollten aber nicht ins Gespräch einsteigen. Dritte ließen sich auf längere Gespräche ein. Ein älterer Herr etwa berichtete von einer Anti-Fluglärm-Bürgerinitiative, die ihm ein besonderes Anliegen ist. Er zeigte sich überrascht, dass sein Thema nun von uns auf einem großen Plakat niedergeschrieben wurde – öffentlich sichtbar. „Wenn das meine Leute sehen würden“, sagte er strahlend. Diese Aufmerksamkeit für sein Engagement führte dazu, dass er mehrfach wieder zu uns zurück kam, um das Gespräch fortzuführen.

Und wo engagieren sich die Menschen denn nun? Die Mehrheit der Befragten ist in einer Gruppe bzw. einem Verein aktiv (Reitclub, Kita, Gesangsverein, Zumba-Fitnessstanz), nur wenige in politischen und zivilgesellschaftlichen Initiativen. Der größte Teil von ihnen fühlt sich im selbstgewählten Freizeitverein gut aufgehoben. Zugleich zeigt sich, dass politisches Engagement immer auch mit persönlicher Betroffenheit zu tun hat, sei es beim Einsatz gegen Fluglärm oder gegen Diskriminierung von Homosexualität. Gesellschaftspolitisch brisante Fragestellungen, z. B. gegen Atomenergie, bewegten nur wenige der Befragten.

Das Fazit aus unserer Sicht heißt ANTIZIPATION. Es gilt, die Faktoren auszuloten, die politischem Engagement entgegen stehen, und Barrieren abzubauen. Es gilt, Aufmerksamkeit zu wecken und dafür klare, transparente Information zu geben. Beziehungsaufbau und vertrauensbildende Maßnahmen erhöhen die Chance auf Beteiligung.

Es gilt aber auch zu akzeptieren, dass sich Menschen (jetzt, hier, so) nicht beteiligen wollen. Gut zuzuhören, dem Widerstand Raum zu geben und die Entscheidungsfreiheit zu respektieren, sind Voraussetzungen für gelungene Beteiligung – wenn die Zeit dafür reif ist.

Das Modell der fünf Tore:

1. Tor: Wahrnehmung in der Informationsflut

(O-Ton: „Überall will einer was von mir“ / „Das kann / will ich gar nicht alles beachten!“)
Sinnesreize und Informationen zu filtern, ist lebensnotwendig für uns.

Warenanbieterinnen konkurrieren mit Parteien, Initiativen und Freizeitangeboten um unsere Aufmerksamkeit. Es blinkt, lächelt, klingelt, dröhnt auf uns ein: Beachte mich!
Partizipationsangebote reihen sich hier ein und müssen „mitspielen“ – mit klarem Profil.

2. Tor: Intransparenz und Misstrauen:

(O-Ton: „Was / wer steckt dahinter?“)

Ist die erste Schwelle der Wahrnehmung überschritten, wird danach gefragt, ob die Rahmung stimmt: Initiatoren und Moderatorinnen von Partizipationsprozessen müssen glaubwürdig sein. Es ist wichtig zu wissen, wer die Akteure sind und dass niemand Instrument zweifelhafter Interessen wird.

3. Tor: Prioritäten und Energiehaushalt:

(O-Ton: „Ich hab doch schon so viel zu tun! Ist ja eigentlich nicht meine Aufgabe!“)

Sind Thema und Aktion transparent und glaubwürdig, heißt das noch lange nicht, dass es für die Menschen im Moment wichtig genug ist, sich zu beteiligen.

4. Tor: Closed Shop?

(O-Ton: „Ich hab Angst, hier pass ich nicht! / Bin ich ok? / Komm ich da rein?“)

Wird das Partizipationsangebot positiv aufgenommen, stellt sich immer noch die Frage, ob die persönliche Kompetenz und Art den Erwartungen der vermeintlich fest gefügten Gruppe entspricht und angenommen wird.

5. Tor: Informierte Entscheidung

(O-Ton: „Da mache ich (ganz bewusst) nicht mit!“)

Sind die ersten vier „Tore“ erfolgreich durchschritten, kann eine freie, gut informierte Entscheidung getroffen werden: Mache ich da mit oder nicht? Zwei Aspekte des „Neins“ tun sich auf: a) „Nicht mein Ziel!“ Entscheidung dagegen, weil man sich nicht fürs falsche Ziel einspannen lassen will. b) „Lohnt nicht!“ Entscheidung gegen das Engagement, weil man am Erfolg zweifelt.

Um Partizipation erfolgreich zu gestalten, ist es unseres Erachtens ratsam, sich mit folgenden Themen eingehender zu befassen: Systemische Beratung, Community Organizing (Vier-Augen-Gespräch) und Beziehungsarbeit mit konstruktivistisch-interaktionischer Methodik und Didaktik.



Mitwirkende: Birgit Carstensen (Hamburg), Hans Holzinger (Salzburg), Peter Luckner (Halle/Saale), Lars Meyer (Krefeld), Barbara Rodinger (Salzburg), Tobias Wetzelhütter (Salzburg)

Blick nach vorn:

Gehen wir genügend auf Interessen, Anliegen und Beweggründe Einzelner ein?

Welche „Tore“ nehme ich als Moderator bei meinem Gegenüber wahr?

Bin ich selbst kritisch genug, um Widerstände zuzulassen, zu thematisieren?

Bin ich mit meinem eigenen Anliegen vertraut?

Wie gehe ich mit Nähe und Distanz um?

Habe ich genügend Kenntnisse von Methoden aus der Systemischen Beratungsarbeit, um diese Themenfelder zu bearbeiten?

Gebe ich der Beziehungsarbeit im Vorfeld genügend Raum?

Bücher

- Holzinger, Hans; Spielmann, Walter (Hg.): Sustainable Mozart. Kunst Kultur und Nachhaltigkeit. Salzburg: JBZ-Verlag, 2007

Internetadressen

- Carstensen, Birgit: Rollentausch in Zukunftswerkstätten. Von der Abwesenheit von Betroffenen, von „Stellvertreter-Werkstätten“ und der „abwesenden Hälfte“. Protokoll aus der Robert-Jungk-Tagung „Tatort Zukunft: klären, stärken, handeln“ (2005) www.zwnetz.de/Boll/protokolle.html
- Holzinger, Hans; Spielmann, Walter: Sich einmischen. Partizipation in und mit Kunst (2010) www.partizipation.at/kunst_partizipation.html

Zur Kontaktaufnahme

Carstensen, Birgit (Hamburg) S. 43 www.kontrast-ev.de

Holzinger, Hans (Salzburg) S. 43 www.jungk-bibliothek.at

Meyer, Lars (Krefeld) S. 4, 43, 50 www.werkstatt-meyer.de

Mit allen genannten Autorinnen und Autoren kann über E-Mail Kontakt aufgenommen werden: „*Nachname*“ [at] zwnetz.de

4,90 €

Dies ist ein Auszug aus:

www.zwnetz.de/einblick

Die Kunst der Partizipation

**Betroffene zu Beteiligten machen
Was das Zukunftswerkstätten-Jahrestreffen
in Salzburg bewegte**

Herausgegeben von **Wiebke Claussen,
Stephan G. Geffers, Lars Meyer, Walter Spielmann**

In der Reihe Arbeitspapiere
der Robert-Jungk-Stiftung

Die JBZ-Arbeitspapiere werden von der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen (Leiter: Dr. Walter Spielmann) herausgegeben. Ansprechpartner für das Projekt ist Mag. Stefan Wally MAS. Die Inhalte der Arbeitspapiere geben nichtnotwendigerweise die Meinung der Robert-Jungk-Bibliothek wieder, sie sollen Diskussionen anregen.

Salzburg: JBZ-Verlag, 2013. ISBN 978-3-902876-21-8

www.arbeitspapiere.org / www.jungk-bibliothek.at

